

GERT JONKE – zum 75. Geburtstag

insonderheit (nachweislich eine von Gert Jonkes Lieblingskonjunktionen)

und wüßte man nichts von seiner Literatur der sprossenden Textflächen wie Logeleien und Repetitionen und hätte man keines seiner förderbandähnlichen Bücher zu Lebzeiten gelesen und hätte man den liebenswerten Autor nie lebhaftig selbst (sich immer weiter versteigend) vortragen gehört und sein von Klaus Amann parat teilzitiertes Vogelgedicht mit Gasthauslandung im Kopf sowie keines seiner Theaterstücke gesehen, weder eine Uraufführung im Wiener Volkstheater (*Gegenwart der Erinnerung, Insektarium, Opus 111, Die Vögel, Der ferne Klang*) unter der Direktion von Emmy Werner, bevorzugt mit dem dann am Mandlgrat des Hohen Gölls tödlich abgestürzten Darstellers Georg Schuchter) noch ein Nachspiel nach Graz im Wiener Akademietheater (*Chorphantasie*) oder diesen Parforceritt posthum im Semperdepot (wo sich der Schauspieler Bernd Jeschek quasi als Rekonvaleszentenübung nach einem mentalen Aussetzer Jonkes Monologs *Redner rund um die Uhr* brillant angenommen hat), ja wer nicht einmal wie zufällig an der Arbeitsraum-Gedenktafel in der verkehrsberuhigten kurzen Stuckgasse in Wien-Neubau vorbeigekommen ist, dem sei jedes aktuelle oder wiederkehrende Jubiläumsdatum, an dem Jonkes Name neu genannt wird, als Anlaß empfohlen, zumindest diesen einen knapp 50-Seiten Duo-Text aus dem Band *Schule der Geläufigkeit* (1977ff.) zur Hand zu nehmen und sich in einem Raum mit oder ohne Klavier(e) hinzusetzen, die darin enthaltene Erzählung **gradus ad parnassum** aufzuschlagen und sich oder anderen diese zwischen den beiden Klavierbrüdern changierende Doppelconference laut vorzulesen, damit wäre eines garantiert: diese Suada, deren Titel auf Johann Joseph Fuxens und Muzio Clementis Lehrwerk anspielt, ohne diese historischen Komponisten auch nur zu erwähnen (den etwas neueren Arnold Schönberg allerdings schon) wird den Vorlesenden und die Zuhörerschaft nicht mehr loslassen, dazu nur folgende Stichworte: der betrunkene QuartalenKomponist Fritz und sein KlaviertransporteurBruder Otto finden das Unterrichtszimmer ihres ehemaligen Lehrers Hellberger verschlossen und geraten stattdessen durch offenen Lift in den Konservatoriumsdachboden (ohne Stiegenzu- oder -abgang) voll von 111 unbrauchbaren Klavieren und versteigen sich in dieser DachbodenHirnFalle gesprächsweise in alle möglichen ortsbezogenen Themen: Klaviertransportkistenanfertigung, untere Resonanzbodenbauchung, Spiegelüberprüfung und TaktellVorgaben, Höherstimmung bis zur Zerreißprobe, alles scheinbar so abstrus gedacht, aber keineswegs realitätsfern, allein schon was die mit ihrem Klavier reisenden SoloPianisten und den späteren Steinway-Stimmfilm für Pierre-Laurent Aimard betrifft, zuerst kommt der wütende Pedell und dann der neue Konservatoriumsdirektor (der sich als der alte Klavierlehrer der beiden entpuppt) in den Dachboden herauf und die Phantasmagorie nimmt ihren weiteren Lauf...

kein Wunder also und sowieso, daß Ernst Jandl, Friederike Mayröcker und und und den Kollegen Jonke mehr als selbstverständlich schon immer schätzten, an eine Einladung der späten 90er-Jahre in ein Kellerlokal in der Wiener Gußhausstraße unweit Jandls Wohnung mit Jandls bester Laune (nicht ganz frei von der Angst aller Anwesenden, sie könnte umkippen, aber dann war da ja auch noch die Filmerin Carmen Tartarotti als Sicherheitsdämpferin dabei), und Gert Jonke verschmitzt machte sich, wenn ich mich nicht irre, vor einer möglichen Eskalation dieser Souterraingesellschaft bald auf den Heimweg in seine GumpendorferstraßenWohnung

einem anderen, diesmal realen Desaster konnten wir allerdings um diese Zeit nicht entgehen: just in dem Moment am 20. Juli 1998, da uns im Literarischen Colloquium Berlin die strenggefaßte Gestalt Gerlinde Creutzbergs in ihren Bann zu ziehen begann (zumal sie auf ihre illustrierte MayröckerEngelMappe hinwies), hat uns auch schon ein arachnophiler Ulrich Janetzki gutgemeint ablenkend (beiläufig den seit Jahrzehnten toten Konrad Bayer wie als lebenden Intimus aufrufend) bei der Hand genommen und zu einem Kastenfenster (Insektarium) im Treppenhaus der Colloquiums-Villa abseits des WannseeUfers geführt, wo er uns auf seine liebevoll gepflegte, zumal von Reinigungsmaßnahmen ungestört gelassene Spinnenzucht hinwies (*wir mögen keine Mücken, ergo lieben wir Spinnen*), während im synchronen Erinnerungsblitz der düstere Gerald Bisinger am gleichen Ort nebenan wie automatisch an die griffbereite Kommodentür griff und diese schon halb geöffnet hatte, was keine raren Manuskripte oder PoesieZimelien zum Vorschein brachte, sondern den Blick auf eine Batterie von Bierflaschen und Bierdosen freigab (den obligaten Himbeergeist samt IntensivDuft nicht zu vergessen), woran sich der Hausherr auch gleich selbst bediente, während wir (Jonke und Hell) auf die nachträglich freundlich-stumme Angebotsgeste in unsere Richtung hin nur betreten reagieren zu können meinten

und kurz darauf hörte man in einem Parterresaal derselben Einrichtung in die öffentliche jetzt nochmalige Lesung der mittlerweile Siegertexte so einer preußischen SeehandlungsPreisVeranstaltung hinein, nämlich in die zwei vorher noch ungekrönt von Ingo Schulze und Reinhard Jirgl im Jury- und KollegInnenkreis vorgetragenen und hochgelobten späteren BuchTextAusschnitte, wogegen etwa des Mitbewerbers Gert Jonkes sprachlogische SatzTiraden bereits in diesem Stadium der öffentlichen Befassung als *austriakische Skurrilität* mißverstanden worden sein dürften, eine gängige Fehleinschätzung, die sich tags darauf auch im Veranstaltungsbericht einer Berliner Tageszeitung wiederfinden könnte und wiedergefunden hatte, wobei der klaustrophobe Eindruck vor Ort nicht von der Hand zu weisen war, nämlich jene deutliche Vorstellung, daß das Publikum jetzt die gleichen gekonnt und glattgemachten deutschdeutschen Erzählungspassagen immer wieder über sich ergehen lassen müsse und mußte, ohne den Raum und die Villenräume des Würgeengels jemals wieder verlassen zu können, wobei zwischendurch Partikel der *statements* von Verena Auffermann, Sibylle Cramer, Martin Lüdke, Norbert Miller und Elke Schmitter eingespielt werden würden (*Momente von Aufenthalt in einem zerrissenen Bilderbogen*), während Sigrid Weigel mit spürbar innerem Strahlen regungslos auf ihrem Platz verharrte und trotz der aussichtslosen Situation innerhalb und abseits der Darbietung eine seltsam positive Energie auszustrahlen imstande war, die ebenfalls eingeladene Anne Duden (ihr Installateur wunderte sich über die vielen Duden-Bände in ihrem Regal) dürfte wohlweislich ihrerseits ein Zuhausebleiben in London vorgezogen haben

doch da finden wir uns bereits im Abgang zu dritt draußen im Freien auf dem Kiesvorplatz der Auffahrt zur (also Abfahrt von der) WannseeVilla (angeblich einem ehemaligen BesatzungssoldatenHotelBordell) wieder, mit gewichtigem Handgepäck zu Fuß vom Festungsort fort eilend, und im beidseitigen AugenwinkelBlick vermeinen wir (Gert Jonke und Bodo Hell) synchron jetzt förmlich zu spüren (ohne allerdings eingreifen und den Vornübersturz gar verhindern zu können), daß der alerte Professor Wendelin Schmidt-Dengler (in diesem Fall allerdings halb glückloser Juror und Laudator der beiden Österreicher) zwischen uns respektive einen Schritt

vor uns gehend, jetzt gleich stolpern und hinstürzen würde und also auch schon gestolpert und bäuchlings auf die Kiesfläche zu liegen gekommen ist, doch nahezu im selben Moment in seiner Geistesgegenwart wieder aufzuspringen imstande war und sich seine blutende Stirnwunde flugs beplastern hat lassen, als handele es sich um eine minimale LeseUnterbrechung in einer alles okkupierenden WeltLektüre, die man mit so einem roten Merkkleber für spätere FormulierungsÜberprüfung vorsorglich zu markieren habe

Bodo Hell